



Volkswirtschaftslehre

Cornelsen

Kaiser / Brettschneider: W plus V - Volkswirtschaftslehre. Fachhochschulreife NRW. Cornelsen Verlag. 1. Auflage (2020).

Der Kreis etablierter Lehrbuchautor/innen ist ein überschaubarer. Seit rund 20 Jahre geben Franz-Josef Kaiser und Volker Brettschneider mit wechselnden Co-Autor/innen Lehrbücher für den Cornelsen-Verlag heraus. Verlag und Herausgeber bestätigen mit diesem Lehrbuch zwei Trends, die seit Jahren weitläufig zu beobachten sind: Lehrwerke nehmen an Seitenzahl ab - und werden inhaltlich immer angepasster an die zugrundeliegenden Lehrpläne. Wie schon jede Neuauflage des Ursprungslehrwerks der Herausgeber hat auch dieses Lehrbuch wieder an Umfang abgenommen. Und wie schon die letzte Neuauflage von 2016 wurde auf den nunmehr 248 Seiten minutiös der nordrhein-westfälische Bildungsplan für Höhere Handelsschulen anvisiert. Das heißt, „Kompetenzorientierung“

bedeutete einmal mehr Orientierung am „Leitfach BWL“ und führte dazu, dass die fachwissenschaftliche Logik aufgeweicht wurde, um die volkswirtschaftlichen Themen „passend“ zu machen für sechs betriebswirtschaftliche Handlungsfelder. Von der Idee des fächerübergreifenden Unterrichts gut gemeint, gerät die intellektuelle Durchdringung des Lehrgegenstands mit Hilfe des volkswirtschaftlichen Instrumentariums an Begriffen und Modellen dadurch aber leicht zu einem Potpourri an Texten, Grafiken und Aufgaben, die zwar geeignet sind, isolierte ökonomische Modellphänomene in tradierter Perspektive nachzuvollziehen, die aber nur eingeschränkt einen systematischen Überblick über ökonomische, soziale und ökologische Zusammenhänge erlauben.

Man muss den Verfasser/innen attestieren, dass sie unter den Vorgaben von Bildungsplan und Verlag eines erreichen: Sie haben das Lehrbuch auf den Stand der öffentlichen Diskussionen zum Jahreswechsel 2019/2020 gehoben. Natürlich besteht der größte Teil des Lehrbuchs aus Lehrtexten und Abbildungen aus früheren Ausgaben, doch deutlich stärker als in früheren Bearbeitungen ergänzen sie diese um neue Darstellungen zur Plattformökonomie/Social Media und tagesaktuelle Fragestellungen, so dass die wirtschafts- und finanzpolitischen Debatten der letzten fünf Jahre ihren Platz im Lehrbuch finden: Die „Schwarze Null“, der „Brexit“, der „Green Deal“-Vorschlag der EU-Kommissionschefin von der Leyen und - man höre und staune - die „Fridays for Future“. Die Bewegung um Greta Thunberg wird in einer aktuellen Infobox vorgestellt und ist zudem Ausgangspunkt zweier „kompetenzorientierter“ Anforderungssituationen zu „regionalen Wirtschaftskreisläufen“ und den „Produktionsfaktoren“, welche mittels eines Rollenspiels zum brisanten Fall des rheinischen Braunkohlereviere am „Hambacher Forst“ aufgezoogen werden. Bei so viel Mut zur Kontroverse möchte man den Machern des Werkes gratulieren. Überhaupt finden sich viele Ansätze zur Wertebildung, einerseits durch Sachtexte, in denen Pro- und Contra-Argumente erscheinen (und das auch bei ehemals vielfach ideologisch festgelegten

Positionen wie zum Freihandel), andererseits im Rahmen der kompetenzorientierten Anforderungssituationen (ja, hier können Lehrbuchautor/innen die Kompetenzorientierung tatsächlich zur Problematisierung wirtschaftlicher Fragen nutzen). Auch in den neu eingebrachten Darstellungen zu Digitalisierung und Staatsverschuldung kommen verschiedene Sichtweisen zu Worte. Dass die öffentliche Meinung in den letzten Jahren in puncto Kritikfreudigkeit an den herrschenden Verhältnissen zugenommen hat, schlägt sich erfreulicherweise auch im Lehrbuch nieder.

Betrachtet man die Sachtexte und Abbildungen genauer, stellt man allerdings fest, dass mehrperspektivische Darstellungen zwischen den Zeilen dann oftmals dennoch in Richtung einer Seite neigen. Auch wenn die Lernenden die gestellte Leitfrage „Macht Geld glücklich?“ verneinen und persönlich die alternativen Wohlstandsindikatoren wie HDI oder *Better Life Index* bevorzugen würden, so werden sie in den sonstigen Sachdarstellungen fast ausschließlich mit der monetären Ökonomie und vermeintlichen Naturgesetzen (Globalisierung, Exportabhängigkeit, Wachstum, technischer Fortschritt, Altersarmut) konfrontiert. Sozioökonomische, philosophische oder psychologische Betrachtungen tun sich in der volkswirtschaftlichen Tradition sowohl in Wissenschaft wie in der schulischen Lehre nach wie vor schwer und die politische Gestaltbarkeit von Zukunft ist auch in diesem Lehrbuch kein offensiv verfolgtes Thema. Was nehmen junge Menschen aus der Schule mit in ihre Lebenswirklichkeit, wenn sie eine alternativlose Wirtschaftslehre präsentiert bekommen, dazu aber - im Gegensatz zu den monoperspektivischen neoliberalen Zeiten der Jahrtausendwende - nun endlich auch die Schattenseiten benennen können? Kritisches Hinterfragen und das Denken in Alternativen sind indes nur dann eine Bereicherung, wenn Wege in die Zukunft aufgezeigt werden. Nötig dazu wäre etwas mehr Wissenschaftskritik, die ebenfalls kaum zu finden ist. Kritik an ökonomischen Modellen beschränkt sich im Schulbuch seit zwei Jahrzehnten meist auf eine Stunde zur Hinterfragung des Homo Oeconomicus. Darüber hinausgehend haben Kaiser/Brettschneider haben als Alleinstellungsmerkmal seit ihrem Erstlingswerk vor 20 Jahren ein ökologisch-physikalisches Modell als Alternative zum Wirtschaftskreislauf im Angebot (S. 45). Das ist schön, aber die Vielzahl der übrigen didaktischen Modelle kommt auch weiterhin vollkommen ungeschoren in die Köpfe von Lernenden.

Alternativlos ist nach Aussagen der Klimawissenschaft tatsächlich das konsequente Umsteuern nationaler Ökonomien und der Weltwirtschaft. Das Lehrwerk ist so aktuell, dass sogar das „Klimaschutzpaket“ der deutschen Bundesregierung aus dem Herbst 2019 kurz vorgestellt wird. Eine kritische Diskussion wird dabei nicht angeregt. Dafür haben die Autoren wieder eine Übersicht der umweltpolitischen Instrumente aufgenommen: Umweltpolitik war in ihren frühen Ausgaben eines der gelungensten Kapitel zur Nachhaltigkeit auf dem deutschen Lehrbuchmarkt, bis die nordrhein-westfälische Schulpolitik das Thema aus dem Bildungsplan strich. In meiner Rezension zur Vorgängerausgabe von 2013 hatte ich das beklagt, umso erfreulicher, dass einige (verschlankte) Passagen dazu nun den Weg zurück in die Neuauflage gefunden haben (S. 92).

Schade allerdings, dass Nachhaltigkeit als Begriff erst dort im Rahmen der Umweltpolitik vorgestellt wird. Damit wird es nicht als gesamtgesellschaftliches (und wissenschaftliches) Paradigma anerkannt, wie ebenso wenig die nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) berücksichtigt werden. Im Kern hat sich in diesem entscheidenden Aspekt sehr wenig getan.

Auch fehlen immer noch wichtige Diskussionen und Begrifflichkeiten, ohne die eine nachhaltige Wirtschaftslehre nicht auskommt: Energie- und Ressourcenproduktivität, Rebound-Effekte. So mutig die Autoren die Anforderungssituationen zu den Kapiteln konzipieren, so wenig innovativ sind ihre Sachdarstellungen, die damit eine tiefgründige Beschäftigung mit den Arbeitsaufträgen dann nicht unbedingt unterstützen. Auch die an Schulen sehr bereitwillig aufgegriffene Diskussion um den „Fairen Handel“ findet in volkswirtschaftlichen Lehrbüchern praktisch nicht statt. Dabei hätte die Anforderungssituation zum Thema „Markt und Preis“ (S. 48), die um einen Fall an der Kaffeebörse gestrickt wurde, den idealen Anknüpfungspunkt gebildet, denn Kaffee ist bekanntlich gemeinsam mit Schokolade das vertrauteste Fairtrade-Produkt im deutschen Handel. Im Zusammenhang mit dem Welthandel wird der WTO an späterer Stelle (S. 73) die Aufgabe zugeordnet „‘faire Spielregeln‘ [Anführungszeichen im Original]“ durchzusetzen. Dabei vergibt man die Chance, den die Frage von „Fairness“ im Sinne der WTO-Regelungen und im Sinne von Vertreter/innen des „Fairen Handels“ zu unterscheiden.

Das Seltsame an dieser Lehrbuchreihe ist, dass in mancherlei Hinsicht sogar massive Rückschritte im Nachhaltigkeitsdiskurs zu konstatieren sind. Wie angesprochen hat dies einerseits mit Streichungen im Lehrplan zu tun. Doch haben Lehrbuchverfasser/innen ja durchaus ihre Freiheitsgrade, die Kaiser und Brettschneider immer schon zu nutzen wussten. Die Studie zu den Grenzen des Wachstums, die einst ein ganzes, vortreffliches Kapitel einnahm, wird zumindest en passant erwähnt, aber ihre früheren Ausführungen zur Kreislaufwirtschaft, zur Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch, zur nachhaltigen Wirtschaftspolitik und der Agenda 2030 sind verloren gegangen. Nicht nur das, die Autoren scheinen ihre wirtschaftspolitische Meinung auf den Kopf gestellt zu haben: eine wiederkehrende Problematik sehen sie im unzureichenden Wachstum (das sie in ihrer Erstausgabe schon aus mathematischen Gründen als unerreichbar beschrieben). Im Kapitel zum Magischen Viereck beklagen sie, dass die Wachstumsrate von 3% kaum noch je erreicht werde. Im Kapitel zur Konjunktur bieten sie eine spannende Aufgabe zur Abnahme jener Wachstumsraten im Nachkriegsdeutschland über die vergangenen 7 Jahrzehnte (S. 106). Es bleibt jedoch offen, ob Lehrende und Lernende diesen Rückgang dann (oberflächlich betrachtet) als Problem oder (mathematisch begründbar) als Grundkonstante im Falle linearen Wachstums interpretieren. Es steht zu befürchten, dass die Autor/innen eher der Problemsichtweise zuneigen, denn im Kapitel zur Arbeitsmarktpolitik führen sie als Ursache derselben sogar die „wachstumsdefizitäre Arbeitslosigkeit“ ein (S. 196). Hier klingt „Okuns Gesetz“ an, wonach ein Mindestwachstum notwendig ist, um die Beschäftigung aufrecht zu erhalten. Abgesehen von der kritiklosen Übernahme einer auch im wissenschaftlichen Kontext oft widersprochenen Korrelation leisten die Autoren hier erneut einen naturgesetzlichen Ökonomik Vorschub.

Eine erkenntnistheoretische Falle besteht in der Trennung von Natur und Wirtschaft, wie sie - trotz des fortschrittlichen ökologischen Kreislaufmodells - letzten Endes auch in diesem Lehrbuch getroffen wird. Ökologie und Ökonomie werden als unauflösbare Gegenpole begriffen (S. 90). Umweltdienstleistungen, Synergien von ökologischen und sozialen Systemen sowie echtes Kreislaufdenken, d. h. die vorhandenen bzw. potentiellen positiven Wechselwirkungen, werden hier ignoriert. Damit wird eine Fülle an technologischen und sozialen Lösungen auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit von vorneherein ausgeschlossen. Dazu fördert das Lehrbuch einen desillusionierten Fatalismus, dass Wohlstand ohne Naturzerstörung eben nicht zu haben und aufgrund der „Diskrepanz zwischen

Umweltbewusstsein und Umweltverhalten“ (S. 93) auch nicht zu erwarten sei. Genau die Modellbetrachtungen und gesellschaftlichen Wege dorthin würde eine nachhaltige Wirtschaftslehre aber auf ihre Fahnen schreiben.

Der Mangel an Wissenschaftskritik bzw. kritischer Distanz zu öffentlichen Diskursen führt auch dazu, dass in Sachen sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit äußert defizitäre Sachdarstellungen über das Schulbuch ihre Verbreitung finden. Dies betrifft zum einen die Thematik der Altersabsicherung, deren Begründung über den Faktor Demografie (und die obligatorischen Alterspyramiden, S. 188) auf einfachsten Boulevardniveau und der Logik der Marketing-Abteilungen privater Versicherungskonzerne verbleibt. Dass in dem Rollenspiel im Anschluss nicht einmal die Partei der Anbieter privater Zusatzrenten vorgesehen ist, zeigt, dass eine nachhaltige Aufarbeitung der Sozialsysteme mit Hilfe dieses Buches jedenfalls kaum gelingen kann. Die Sachdarstellung - durch die Begründung des vermeintlich alternativlosen Abbaus von Rentenansprüchen - ist eher geeignet, Ängste bei den Lernenden zu schüren. Kurioserweise fehlt andererseits jeder Hinweis auf die in den letzten Jahren arg in Misskredit geratene „Riester-Rente“, d. h. es liegt auch kein verkappter Werbetext für die private Altersvorsorge vor. Als Lösung der Problematik wird allein das Anwerben von Fachkräften im Ausland vorgestellt. Dass das internationale „Headhunting“ im globalen Maßstab auf Kosten der Entwicklung anderer Gesellschaften gehen könnte, wird hier in sehr fragwürdiger und einseitiger Argumentation ausgeblendet.

Eine etwas fundiertere, aber trotzdem nicht wirklich befriedigende Darstellung erhält die Thematik der Verschuldung. Zwar unterscheidet die Sachdarstellung begrifflich zwischen Privatverschuldung und Staatsverschuldung (was in Lehrbüchern nicht unbedingt immer der Fall ist), aber leider wird die individuelle Tragik der Privatverschuldung (die nicht wenige Schülerinnen und Schüler aus ihrem Umfeld kennen) relativ pauschal auf die Staatsverschuldung übertragen (S. 36). Die notwendige Unterscheidung in die (problematische) Auslands- und (vergleichsweise harmlose) Inlandsverschuldung von Staaten sucht man im Lehrbuch vergebens. Ironie der Geschichte der Lehrbuchentwicklung ist, dass in dem Moment, als die „Schwarze Null“ als Verfassungsziel endgültig im Lehrbuch angekommen ist, diese durch die (nach der Lehrbuchpublikation) eingetretene Corona-Krise schon wieder veraltet wirkt: Ende März 2020 kassierte der Bundestag das Ziel ausgeglichener Staatshaushalte zu Gunsten von Konjunkturprogrammen wieder ein. Und auch der vermeintlich unumstößliche EU-Stabilitäts- und Wachstumspakt, der die Neuverschuldung der Mitgliedsstaaten auf 3% des BIP und die Gesamtverschuldung auf 60% des BIP festlegt, wurde durch die EU-Kommission ausgesetzt. Vordergründig gilt die Corona-Wirtschaftskrise als hinreichender Grund, auf vermeintlich unumstößliche Lehrbuchwahrheiten verzichten zu können. Wissenschaftlich, publizistisch und auch didaktisch spannend werden dürfte, ob es jemals eine Rückkehr zu den umstrittenen Haushaltsrestriktionen geben wird. Die in den letzten Jahren immer stärker diskutierte *Modern Monetary Theory* (MMT) legt ja nahe, dass diesbezüglich weite Teile ökonomischer Theorie zu Wirtschafts-, Finanz- und Geldpolitik komplett umgeschrieben werden müssten. Da sich Kaiser/Brettschneider mit ihrem neuen Lehrbuch auf der Höhe der tagesaktuellen Diskussion präsentieren, darf man vielleicht sogar hoffen, dass mit der nächsten Lehrbuchkonzeption dem Thema Staatsverschuldung (unter den auch in der MMT bestehenden Restriktionen) mit neuer Offenheit begegnet wird.

Problematisch dürfte eine solche 180°-Wendung (wie sie die Politik aus pragmatischen Gründen immer wieder vollzieht) für Lehrbuchherausgeber/innen allerdings werden, vor allem dann, wenn persönliche Werthaltungen und Überzeugungen tangiert werden. Leider schimmern diese in diesem Lehrbuch in bisweilen tendenziöser und unsachlicher Wortwahl durch - eine Wahrnehmung, die mir bei Kaiser/Brettschneider in ihren früheren Lehrbüchern so nicht aufgefallen war. So findet die boulevardeske Formel der „ausufernden Staatsverschuldung“ (S. 216) ebenso ihren Platz im Lehrbuch wie „der Ruf nach ‚Vater Staat‘“ (S. 183), der eine weit verbreitete Versorgungsmentalität der Menschen unterstellt und bei Jugendlichen mit Hang zur sozialen Ausgrenzung das Bild des „Florida-Rolf“ bedient. Auch Begriffe wie „Handelskrieg“ oder „Mittelstandsbauch“ gelten unter sprachsensiblen Linguist/innen als populistisch und sollten in einem Lehrbuch eher vermieden werden.

Dafür ist sehr erfreulich, dass Kaiser/Brettschneider einen Überblick zum Thema Steuer- und Abgabensystem bieten. Dieses für jede Staatsbürger und jede Staatsbürgerin nicht unerhebliche Thema wurde in Lehrwerken früher nur selten didaktisch aufgearbeitet. Doch der in der Anforderungssituation gewählte Aufhänger, die „Vereinfachung des Steuersystems“ (S. 210) ist nun wirklich kein Thema aus der Lebenswelt von Jugendlichen und erweckt - sicherlich unbeabsichtigt - den Eindruck, ein umstrittenes parteipolitisches Wahlkampfthema auf die Agenda zu heben.

Fazit:

Seit zwei Jahrzehnten haben sich Franz-Josef Kaiser und Volker Brettschneider um eine differenzierte, aktuelle und alltagstaugliche VWL verdient gemacht. Gerade die Anforderungssituationen, die zu großen Teilen komplett neu verfasst wurden, machen deutlich, dass sie die Volkswirtschaftslehre als Gesellschaftswissenschaft verstehen. Dennoch vermitteln ihre Sachdarstellungen trotz kontroverser Einstiegsfälle dann oft eher das Gefühl, es mit einer mathematisch exakten Naturwissenschaft zu tun zu haben. Zudem werden einige gute Aufarbeitungen zur Nachhaltigkeit dann in anderen Lehrbuchkapiteln wieder ad absurdum geführt. Diese Grundproblematik fast aller ökonomischen Lehrbücher im deutschsprachigen Raum wird auch in diesem Fall nicht aufgelöst. Irritierend ist, wenn die in früheren Lehrwerken der Herausgeber ungewöhnlich tiefgründige Wachstumskritik inzwischen - trotz der aufkommenden Postwachstumsökonomik und einer immer kritischeren Öffentlichkeit - fast vollständig verloren gegangen ist und stattdessen das Wachstumsdenken ein Revival feiert. Abgesehen davon schlägt sich nicht nur das gestiegene gesellschaftliche Bedürfnis, Mainstream-Positionen kritisch sehen zu können, im Lehrbuch nieder, sondern auch die wichtigsten medialen Debatten im ökonomischen Kontext der letzten Jahre. Hier beweisen Kaiser/Brettschneider Mut und Innovationskraft, die aber weiterhin vor den Toren zu einer alternativen, nachhaltigen Ökonomie endet. Kurz gesagt, das Lehrwerk ist zwar up-to-date, aber (noch) nicht up-to-the-future.